



Foto: H. Pieper

Grenzen der Diagnostik

## Wie wild ist die Wildkatze?

Auf der Suche nach Leitarten für Monitoring und Biotopvernetzung hat die Naturkunde die Wildkatze wiederentdeckt. Dr. Thomas Gehle informiert über die aktuelle Forschung zum Zustand dieser Wildart.

Johann Schreber beschrieb 1777 als Erster die Wildkatze so: Überall gleich dicker Schwanz, Nase und Lippen schwarz, „auf der Stirne fangen vier parallele schwarze Streifen an, die zwischen den Ohren durchlaufen“. Diese vier von mehr als 10 Merkmalen Schrebers gelten im Wesentlichen bis heute.

Das bestätigen 2009 die Säugetierkundlerin Clara Stefen (*Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, Dresden*) und der Zoologe Martin Görner (*Jena*), die über 900 Literaturhinweise zur Wildkatze sichteteten. Um die aktuelle Verbreitung in Deutschland zu dokumentieren, überlagerten sie 28 Karten.

Dazu geben sie einen detaillierten Einblick in die Historie des verlässlichsten Unterschieds zwischen Haus- und Wildkatze, nämlich der Darmlänge: Messungen bei Wildkatzen ergaben 110 bis 170 cm,

Hauskatzendärme sollen mit 155 bis 220 cm deutlich länger sein.

Doch Stefen und Görner mussten feststellen, dass es bis heute weder eine vergleichende Studie zur Darmlänge reiner Stubentiger und verwilderter Hauskatzen, noch einen Vergleich zwischen Wildkatzen aus Gehegen und in freier Wildbahn gibt. Denn nicht allein die Vererbung, sondern auch die Ernährung entscheidet über die Darmlänge.

Und wie lang sind Därme von Kreuzungen, wie erkennt man überhaupt Hybriden?

### Systematik

Wildkatzen (*Felis silvestris* Schreber) kommen auch in Asien und Afrika vor, von Schottland bis Südafrika und von Marokko bis Südchina. Entsprechend der zoologischen Nomenklatur bezeichnet

man die asiatische Variante als *F. s. ornata*, die afrikanische mit *F. s. lybica*.

Erste Versuche einer genetischen Charakterisierung lassen vermuten, dass die dritte Form, die europäische Wildkatze (*F. s. silvestris*), in Palästina und Südafrika lebte, jedoch vor etwa 10000 bis 30000 Jahren durch die Afrikaform ersetzt wurde, von der unsere Hauskatze abstammen soll.

Ob sich Hauskatzen als vierte Form (*F. s. catus*) in Europa mit dem Siegeszug der Hausmäuse vor etwa 10000 Jahren oder mit den Römern ihre Beliebtheit unter Menschen eroberten, wird aktuell diskutiert.

Eines steht fest – Hauskatzen kommen in Deutschland flächendeckend vor und Wildkatzen waren nie ausgestorben. Sie haben wohl nicht nur in der Eifel und im Harz überlebt, es gibt seit 2011 auch Funde aus dem Arnberger Wald, Sachsen und Brandenburg.

### Unterscheidbarkeit

Da sich Wild- und Hauskatze vielfach nicht nur extrem ähnlich sehen können, sondern auch derselben Art angehören, sucht die Biologie neben Schädelmaßen oder Darmlänge nach weiteren Merkmalen, die nur Wild- oder Hausform haben. Große Hoffnungen setzt man seit einigen Jahren in die Molekulargenetik: Würden Wildkatzen Gene tragen, die Hauskatzen fehlten oder umgekehrt, könnte man sogar Hybriden eindeutig von ihren Ausgangsformen unterscheiden, unabhängig von Darmlänge oder Fellzeichnung.

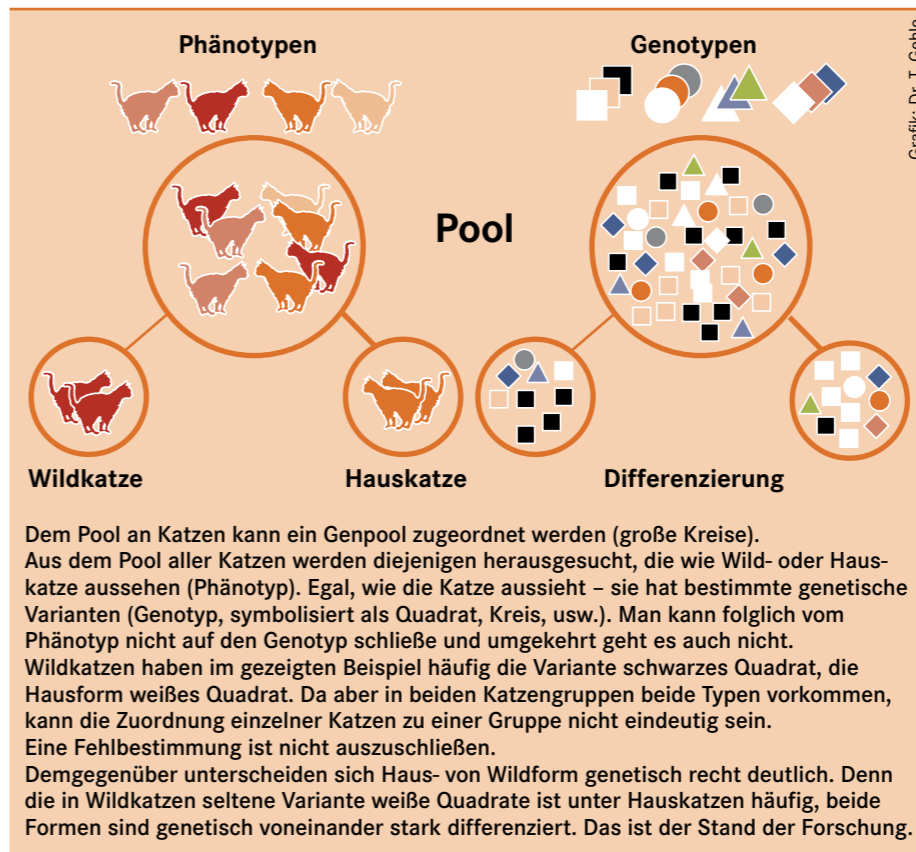
Leider hat man jedoch bis heute keine genetischen Varianten entdeckt, die abgesichert nur in einer Katzensgruppe vorkommen. Im Gegenteil, die meisten Arbeiten, die Wild- und Hauskatzen molekular-genetisch vergleichen, bestätigen die große Ähnlichkeit. Dennoch kann man sich unter solchen Umständen helfen, denn einige für Hauskatzen bekannte Varianten sind im Vergleich zu Wildkatzen seltener oder häufiger.

### Phänotyp und Genotyp

Bei einer geringen Anzahl beprobter Katzen findet man extrem seltene Varianten erwartungsgemäß in nur einer Gruppe. Diese Unterschiede werden genutzt. Von derselben Variante, die etwa unter Hauskatzen selten, unter Wildkatzen aber häufig ist, schätzt man mithilfe der Wahrscheinlichkeitslehre aus den Daten eine Häufigkeit, über die dann mathematisch sogar eine Zuordnung von Einzeltieren vorgenommen werden kann.

Diese miteinander verglichenen Varianten sind im Labor speziell aufbereitete

## GENETISCHE DIFFERENZIERUNG VON WILD- UND HAUSKATZEN



Teile der DNS (Desoxyribonukleinsäure = Träger der Erbsubstanz). Die DNS kann mittlerweile aus Hautzellen gewonnen werden, die an der Wurzel eines ausgerissenen Deckhaares haften. So lassen sich selbst stark verwesene Kadaver, deren äußere Erscheinung nicht mehr beurteilt werden kann, Haus- oder Wildform zuzuordnen.

Die Sache hat nur einen Haken – sie ist nicht eindeutig, das Auftreten und die Häufigkeit einer genetischen Variante (Genotyp) ist allein betrachtet ebenso viel oder wenig wert wie ein 165 cm langer Darm oder ein dicker Schwanz (Phänotyp).

Hinzu kommt, dass die Ausgangsdaten auf Proben basieren müssen, die zuvor eindeutig als Haus- oder Wildkatze bestimmt wurden.

Denn mit diesen Ausgangsdaten müssen die Vergleichsdaten geschätzt werden, sonst kann auch die Mathematik keine Zuordnung treffen.

Wie soll auch entschieden werden, ob eine Katze, die wie eine wilde aussieht (Phänotyp), aber genetische Varianten der Hauskatze trägt (Genotyp), tatsächlich eine wilde oder eine wildfarbene Hauskatze ist?

Dieses Dilemma soll die oben stehende Grafik veranschaulichen.

### Was nun?

Der bekannte Zoologe und leidenschaftliche Artenschützer Rüdiger Schröpfer (*Osnabrück/Nichtjäger*) verlangte im Juli 2012 auf dem Wildkatzensymposium in Jena von Jägern, konsequent jede nicht wildfarbene Hauskatze zu erlegen – dies sei die beste Hilfe für die Wildkatze! Denn es sei durchaus möglich, dass sich das thüringische Vorkommen (lange Zeit das bedeutendste Deutschlands) nur halten konnte, weil Thüringer Jäger zu DDR-Zeiten Hauskatzen „ordentlich“ bejagt hätten – und dies auch weiter täten.

### Demgegenüber ist beim geringsten Zweifel jede wildfarbene Katze zu schonen!

So kommt uns Jägern die Verantwortung zu, situativ zu entscheiden. Bleibt auch in NRW die Wildkatze Wild (im jagdrechtlichen Sinne), führt rheinische Gelassenheit und westfälische Gründlichkeit unweigerlich zu einem einfachen Motto – alles, was aussieht wie eine Wildkatze und sich auch so verhält ... ist auch eine!

Dr. Thomas Gehle

Referent für Niederwild,  
Landesbetrieb Wald und Holz NRW,  
Forschungsstelle für Jagdkunde  
und Wildschadenverhütung, Bonn